

In der Fortsetzung der dritten Beratung der Gutachten-Gesche verließ Abg. Dr. Kaas (D. W.) eine Erklärung der deutschen Volkspartei, monach diese den Anträgen der Deutschen Nationalen. Es nicht zu stimmen könnte, weil sonst neue Verhandlungen erforderlich wären. Die Volkspartei würde aber eine weitere Einigung der Freien nicht verantworten können. (Selbst) Die Anträge der deutschen Volkspartei seien eine Plattform, auf die sämtliche Parteien treten könnten.

Abg. Thielmann (Kom.) fordert schleunigste Auflösung des Reichstages. Die kommunistische Partei werde das Londoner Abkommen ablehnen. Die Hauptverantwortung trage die Sozialdemokratie. Für mehrfache Beleidigungen der Regierung wird der Redner zur Ordnung gerufen.

Um 6½ Uhr wird nach achtstündiger Beratung die allgemeine Aussprache geschlossen.

Vizepräsident Dr. Reicher gibt bekannt, daß der Wunsch gehabt worden ist, in die Einzelberatung jetzt nicht mehr einzutreten, da sich noch größere Debatten entwickeln könnten.

Abg. Müller-Franken (Soz.) widerspricht und verlangt sofortige Sitznahme der Einzelberatung. (Auruf links: Die andern wollen Zeit zum Kuhhandel gewinnen!)

Das Haus beschließt mit den Stimmen der Deutschen Nationalen, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten, in die Einzelberatung nicht mehr einzutreten. (Unruhe links.)

Abg. Koch-Weber (Dem.) hält dem Abg. Graf Reventlow vor, daß er eine militärische Kooperation mit der roten russischen Arme befürwortet habe, also für ein gemeinsames kriegerisches Vorgehen Deutschlands und Russlands sei. Als Abg. Graf Reventlow widerspricht, entgegnet ihm Abg. Koch: "Dann ist Ihre Rede keine Politik, sondern ein Feuilleton!" (Heiterkeit.)

Nächste Sitzung Freitag vormittag 10 Uhr: Gesetz betr. Verlängerung der Freifahrten der Abgeordneten; Einzelberatung der dritten Lesung der Gutachten-Gesche; Abstimmung über diese Gesche und über das Misstrauensvotum der Nationalsozialisten; Beschlüsse des Ausschusses für die besetzten Gebiete; Amnestieanträge.

Abstimmung heute nachmittag.

Berlin, 29. August. Die Abstimmung im Reichstag über die Gutachten-Gesche findet aller Vorauksicht nach erst heute nachmittag statt. Über die Haltung der Deutschen Nationalen ist nichts Sichereres zu erfahren. Von Mitgliedern der Fraktion wird erklärt, daß die Deutschen Nationalen auch nach der Unterredung mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann freie Hand behalten haben.

Die Kompromißverhandlungen.

Besprechung mit Stresemann.

Die allgemeine Aussprache der dritten Lesung wurde gestern abend im Reichstag in der siebten Stunde beendet. Unterdessen gingen hinter den Kulissen die Kompromißverhandlungen der Volksparteilichen Abgeordneten mit den Deutschen Nationalen weiter. Nachmittags wurden bereits über 20 deutschnationale Abgeordnete gezählt, die angeblich bereit sein sollten den Dawesgesetz zuzustimmen. In den Abendstunden rechnete man bereits an die 30 aus. Würde das zutreffen, so würden nur noch vier bis fünf Deutschen Nationalen fehlen, um die für das Eisenbahngesetz erforderliche Zweidrittelmehrheit voll zu machen. Die Volksparteilichen scheinen Ihnen nach jeder Richtung hin den Weg nach Canossa oder richtiger den Weg ins politische Leihamt, wo Sie Ihre Grundsätze für ein paar Mark Gold und für zwei oder drei Ministerposten verfehlten können, erleichtert zu wollen.

Im Verlauf des Nachmittags fand eine Besprechung deutschnationaler Abgeordneter auch bereits mit Dr. Stresemann statt. Das Zentrum hält sich von all diesen Besprechungen fern, und sobald wir hören, denkt es nicht daran, irgendwelche Verpflichtungen der Deutschen Volkspartei in bezug auf die Bildung eines Vierverbands auch seinerseits zu übernehmen. Von der demokratischen Partei läßt sich natürlich dasselbe sagen. Noch sind die Kompromißverhandlungen nicht abgeschlossen — und da die Deutschen Nationalen selber noch

immer nicht wissen, ob sie mit Ja oder Nein stimmen sollen, kann auch heute noch niemand mit Bestimmtheit sagen, wie die endgültige Abstimmung ausfallen und ob der Reichstag aufgelöst werden wird.

Die endgültige Abstimmung hätte an sich bereits gestern abend stattfinden müssen. Aber die deutschen Volksparteilichen und die Deutschen Nationalen folgten dem Wunsch, sie auf Freitag zu vertagen. Diesem Wunschem folgten die übrigen bürgerlichen Parteien nach und lebten einen sozialdemokratischen Antrag, die Abstimmung sofort vorzunehmen, ab. Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte wurde das Haus alsdann auf heute, Freitag vormittag 10 Uhr, vertagt. Dann wird die Entscheidung fallen.

Die Affäre Brodaus.

Der demokratische Abgeordnete Koch fragte in der Sitzung am Mittwoch, ob es richtig sei, daß die Deutschen Nationalen bei Beginn der Sitzung der Szene gerufen haben: "Maus mit dem Judent!" (Auruf bei den Nationalsozialisten: "Hohoh!") "Ich frage weiter," fuhr der Abg. Koch fort, "ob es richtig ist, daß Herr v. Graefe dem Abgeordneten Brodaus zugerechnet hat: „Dieser elende Schuft, Separatistenunterstützer!" (Auruf bei den Nationalsozialisten: "Ja, das hat er gesagt!") — Daraufhin kann ich also mit Recht feststellen, daß die hauptsächlichste Schuld für die Erregung im Reichstag die Nationalsozialisten trifft. Die Partei des Herrn Graefe hat mit antisemitischen Provokationen die ganze Szene herausbeschworen, mit Hehren, die freilich um so schändlicher waren, als sie sich gegen einen Abgeordneten richteten, der gar nicht jüdisch ist.

Der sächsische Landgerichtsdirektor Brodaus, der Abgeordnete für Chemnitz, ist als Sohn protestantischer Eltern in Großhartmannsdorf, wo sein Vater Lehrer und Organist war, geboren.

Abg. Brodaus schwer verletzt.

Berlin 28. August. Dem Abg. Brodaus wurde bei der Schlagerie im Reichstag die Krawatte zerrissen und der Armus beschädigt. Er hat vor allem einen Hieb in das Auge erhalten, das angeschwollen ist. Bei der späteren Untersuchung stellte es sich heraus, daß es sich um eine schwere Augenverletzung handelt. Die Abg. Frau Dr. Stegmann, eine sozialdemokratische Arztin, hat dem Verletzten den ersten Verband angelegt und nach der ersten Untersuchung erklärt, daß es sich um eine schwere Verletzung handelt, deren Folgen einstweilen nicht zu konstatieren sind.

Anzeigen wegen der Reichstagschlägerei.

Berlin, 28. August. Der Präsident des Reichstages hat über die Schlagerie im Reichstagsgebäude, die zur Körperverletzung von sechs Abgeordneten geführt hat, Anzeige bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts 1 erstattet. Die Anzeige haben sich zwei von den Kommunisten mitgeschlossene Abgeordnete angeklagt.

Das Echo der Reichstagsverhandlungen.

London, 28. August. Zu der morgen stattfindenden Abstimmung die über Annahme oder Ablehnung des Londoner Übereinkommens durch den Reichstag entscheiden wird, bemerkte heute "Manchester Guardian": Selbst jetzt im letzten Augenblick, sei noch die Stellungnahme der deutschen Nationalen zweifelhaft. Auf jeden Fall aber habe der Reichsführer erklärt, daß er unterzeichneten werde, wozu er auch gleichzeitig, wie der Reichstag entscheiden werde, das Recht habe. Wenn aber die nötige Genehmigung verweigert und der Reichstag durch den Reichsführer aufgelöst werde, so werde die Tatsache, daß er das Londoner Übereinkommen unterzeichnet habe, nicht verhindern können, daß das feind eingeschwadelt Werk des Dawesberichts vollkommen durcheinandergeworfen werde. Möglicherweise ist es schon jetzt im Voraus zu sagen, wie die Durchsetzung des Londoner Übereinkommens durch den deutschen Reichstag auf das Ausland wirken werde. Sie würde wahrscheinlich eine Verstärkung der Opposition gegen den Plan zur Folge haben, die zum mindesten durch ent-

schiedene Zweifel eine plakative Wiedergabe des Übereinkommens in Zukunft als fraglich erscheinen läßt. Die Gefahren, die diese Verzögerung mit sich bringt, seien so groß, daß die deutschen Nationalen, falls sie den Reichsführer zur Auflösung des Reichstags zwingen sollten damit eine Verantwortung auf sich nehmen würden, deren Schwere ihnen scheinbar völlig unbekannt ist.

Paris, 28. August. Die "Daily Mail" erklärt daß die Unterzeichnung des Londoner Übereinkommens durch den Reichsführer ohne Zustimmung des Reichstags feinerlei Wert habe. Die deutsche Regierung wolle ihre Unterschrift nur zur Ausbringung der 800-Millionen-Unselieben benutzen. In der City von London wendet man sich immer mehr gegen die Bezeichnung der Unselieben. Die britischen Banken erhalten Warnungen von ihren Kunden, daß sie für die Unselieben keinen Pfennig zahlen mögen, weil sie sonst ihre Guthaben zurückziehen würden. "Daily Mail" behauptet ferner, daß das zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossene Kriegsabkommen die Aufrüttungen recht fertige, die in der englischen Industrie herrschen, und denen auch der Reichsführer Snowden Ausdruck gab.

Die "lebte Hoffnung" der Gesangsfreizeiten.

Essen, 28. August. Wie die "Tel.-Union" erzählt hat die Mehrheit, die Herrscher gestern im Senat erhalten hat, in den heiligsten französischen Kreisen starke Beunruhigung ausgelöst. Man rechnet mit einem sehr baldigen Abbau und man kann durchaus verstehen, daß dieser den zahlreichen Beamten der Münze und Eisenbahndienststellen sehr unwillkommen sind. Die einzige Hoffnung der heiligen Franzosen richtet sich nunmehr auf die Abstimmung im Reichstag zu dem Londoner Übereinkommen. Man scheut sich auch nicht, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die Gesetze durch die Deutschen Nationalen zu Fall gebracht werden. (1) Auf diese Weise hofft man, dem bevorstehenden Abbau zu entgehen.

Die Sozialdemokratie gegen die Schutzzölle.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat gegen eine sofortige Verabschiedung der Schutzzollvorlage durch den Reichstag Einspruch erhoben. Aus diesem Grunde wird die Schutzzollvorlage nach der ersten und zweiten Abstimmung dem Ausdruck übertragen. In den der Regierung nahestehenden Kreisen wird darauf hingewiesen, daß im Falle einer Reichstagsauflösung die Schutzzollvorlage hinfällig würde. Erst nach dem Ausgang der Neuwahlen werde sich entscheiden lassen, ob dann eine Regierung gebildet wird, die bereit wäre, die Schutzzollvorlage des Kabinetts Marx-Stresemann ebenfalls dem Reichstage vorzulegen. Also auch dieser Vieblingswunsch der Deutschen Nationalen ist mit der durch sie provozierten Reichstagsauflösung in Frage gestellt.

Die Auslieferung der Erzberger-Mörder.

Die Antwort der ungarischen Regierung.

Budapest, 28. August. Die deutsche Gesandtschaft erhielt die Antwort der ungarischen Regierung auf die deutsche Note, in welcher die Auslieferung Tiszaessens verlangt wird. Bezuglich Schulz weiß die ungarische Regierung darauf hin, daß das normale Auslieferungsverfahren sich im Gange befindet und erklärt, daß die deutsche Gesandtschaft seinerzeit von dem Ergebnis des Verfahrens verständigt wird. Bezuglich Tiszaessens erklärt die ungarische Regierung, daß die Nachforschungen befußt Verhaftung Tiszaessens mit voller Energie geführt werden. Die beiden deutschen Kriminalbeamten reisen heute nach Berlin zurück, da sie ihre heilige Tätigkeit abgeschlossen haben, nachdem sie das Protokoll, das nach der Konfrontierung aufgenommen wurde unterschrieben haben.

Kriegszustand im russischen Miserentegebiet.

Rotterdam, 28. August. Die "Morning Post" meldet aus Mostau: Die Sowjetregierung hat im ganzen Gebiet der Miserente im Wolgagebiet den Kriegszustand proklamiert. Eine besondere Abteilung der Räte

"Wenn ich etwas erlebe, geht das niemand etwas an. Ich habe niemand Treue gelebt," sagte Diane ernst und begann sich von neuem in Ihren Cobineau zu vertiefen.

Grete wurde diese Unterredung während des ganzen Sonntags nicht mehr los. Auf dem Spaziergang mit Luis erzählte sie ihm davon. "Meinst du, daß sie Verdacht geschöpft hat?"

"Keine Spur," sagte der sorglose Luis. "Nach die doch keine solchen überflüssigen Gedanken. Und wenn auch, was geht es Diane an, wenn wir uns lieben?"

Unsang August musterte Luis in seine Garnison zuerst. Sie hatten verabredet sich noch einmal oben im Wald an der Kapelle zu sehen, aber an dem Morgen regnete es in Strömen, und Grete schickte ihm einen Boten, daß er besser zum Tee zu ihr ins Haus könne. Luis tat das zwar ungern, er begegnete jetzt nicht gern gerade Ernst, aber dieser war im Begriff nach Oberhausen zu fahren, und das Wetter war schrecklich.

Über über diesem letzten Zusammensein stand kein guter Stern.

"Ich habe abtelegraphiert," erklärte ihr Gaite beim Essen, "da wir ja doch heut abend bei Oftizierat Chrönisch sind, es wird mir sonst zu spät —"

"Du fährst nicht fort?"

"Nein, ich bleibe hier." Grete erzählte. "Gott, Ernst, bis acht Uhr kann du doch zurück sein, und wenn nicht... so kommt du eben nach —"

"Es paßt mir aber nicht bei dem Wetter," erwiderte er, und nahm von dem Stiel.

(Fortsetzung folgt).

Die Herweghs.

Roman von Liesbet Dill.
Copyright by M. Feuerhanger Halle a. S.

(87. Fortsetzung.)

"Ich liebe dich, wie ich keinen Menschen lieb" sagte sie. "Ich liebe alles an dir, jede Bewegung deine schmalen Hände, deine weißen Zahns und dein grausames Lächeln, wenn ich dich kisse.... Ja, du bist grausam, Luis." sagte Grete, "du bereitest mir Schmerzen. Ich liebe die Entzagung, ich liebe meine Träume von dir, ich freue mich auf den Morgen, weil mir der Tag ein Wiedersehen bringt oder einen Brief von dir. Und selbst solche Briefe, in denen du mir weh tust, hab ich lieb."

Sie war nie ruhig. Diese Liebe, das fühlte sie, konnte nicht lange dauern, dafür war sie zu überwältigend, zu wunderbar.

Es war ein Sommerrausch, nicht mehr.

Sie konnte weinen ohne irgend einen Grund. Wenn sie daran dachte, daß es einmal ein Ende nehmen könnte, zitterte sie.

Dann wieder war sie rot, herrisch, begehrholt, reizend, verschärferlicher wie je, und stiegte nur seine Ungebildt, sie allein zu leben. Ihr Zusammensein war immer gefährdet durch andere. Einmal begegneten sie an der Bafanerie an einem stillen Sonntagabend plötzlich Erdgeist Schmidt. Sie hatten kaum noch rechzentra in das Waldesdunkel fliehen können, ein andermal fuhr Graf Neubrandt in seinem Wagen direkt an ihnen vorbei. Luis sah er sie nicht, und einmal waren sie im orientalischen Kaffee unter den Eichen, vor einem Gewitter flüchtend, mittan in das Whisträumen geraten.

Und immer war es Luis, der die Geistesgegenwart besaß, sie beide durch ein geschicktes Wort zu retten. Nicht sie.

Aber sie mußte ihn sehen. Sie gelte mit jeder Seele, zögerte den Abschied hinaus, genoß ihn wie ein Geschenk, das man zum Leben nötig hat, wenn man auch weiß, daß es Verderben, ja den Tod bringen muß.

"Wenn ich dich nicht kennen gelernt hätte, so wie jetzt, Luis," sagte sie einmal beim Abschied, "dann hätte ich umsonst gelebt...."

"Was ist eigentlich mit dir, Grete?" fragte eines Abends Diane.

Grete tat überrascht. "Mit mir?"

"Nun, es kann doch auch einmal bei euch der Fall eintreten, der in anderen glücklichen Familien eintrifft."

Grete erblasste. Sie sah sich aber rasch. "Ach Diane, das meintest du? Nein, das ist es nicht —" Und sie stieß mit ihren Armbändern. "Ach, was ist es denn?" forschte Diane, die sich nicht betören ließ. Da hob Grete den Kopf und sagte leise, aber fest: "Ich habe — jemand lieb." Diane schwieg.

"Wer ist es denn?" meinte sie dann.

"Irgend jemand," sagte Grete, "du nennst ja auch keinen Namen, Diane."

"Rein und daran tut man gut," Diane lachte die kleine Schwägerin an, "denn man kann dabei nur berühren, entweder den Freund oder die Richtung der anderen, oder noch mehr..." lachte sie hinzu. Nun war es Gretes Adel, zudem der Jugend. Sie zuckte sich auf: "Das sagt du Diane."

"Gewiß, das ist meine Meinung," Diane und du?"

"Ach und du?"

wurde
regie
tione
Beob

hmein
gefou
die F
bennev
ja sch
tember
sich vo
gut, d
hinauf
lo sch

staat
zum U
Werde
schäf

Inde
trug a
Billon
der Te
v. D.

d. W.)
man
zum R

Messe
Wesse
erstma
Wehrw
ermäß
dach de
Wehrw
artigen
4. Sep
engli
Alles s
hösen

verfas
Wieder
30. Au
halle a
Herrn
Groß-
werden

stelen
150 To
Einbr
von de
muhten
sich ei

Gru
genau
Chemn
Stoffel
seines
seinen
liche W
ahllose
Leiden

Ch
Archite
von 30
schaft g
gestellt.

lich
thes e
waren
waren
Trepp
hor u
hinau
Miller
die Ve
Welman
demsel
trage
Gefang
aber a

Fr
Hochst
die Bi
Goethe
nachde
sich un
musika
schen,
und da
durch s
in eine
Gießen
heute?

Verton
lern u
Gumm